

Welt von vornherein anders, komplizierter, problematischer, individueller darzustellen als sie seit Generationen wahrzunehmen gewohnt sind. Die Schund- und Konjunktur-Schreiber verfügen, gerade weil es ihnen meist auf nichts anderes ankommt als gekauft zu werden, über eine erstaunliche psychologische Anpassungs- und Einfühlungsfähigkeit und vor allem über die sehr bejahenswerte Kraft, ihre Privatperson und ihre subjektiven Weltprobleme aus dem Spiel zu lassen. Das ist reinste Fabrikarbeit, vielleicht darum gegenwärtig die einzige Kunst für Massen. Dennoch ist diese Produktion unproletarisch, ja auch ausgesprochen proletarierfeindlich. Sie verklärt die Welt des Glanzes und des Reichtums, sie spricht zum Leser als Einzelnen statt als Glied seiner Klasse. Mit all den Schilderungen aus dem Leben der Grafen und Millionäre, der Abenteurer, Kokotten, durchgebrannten Bürgertöchter, der Verbrecher, Reisenden und Erfinder, kurz der machtlüsternen, exzentrischen, sozial entwurzelten Typen, die leben ohne zu produzieren — und daher Zeit zum „interessanten Leben“ haben — mit diesen Schilderungen wird der Leser abgelenkt von seiner Welt, werden seine Lebensenergien der Wirklichkeit entzogen und an fadenscheinige Illusionen vergeudet. Häufig spielt zwar irgendein armer Teufel mit oder ein bildschönes Mädchen (natürlich ohne Geld und Wohnung), aber immer und ausschließlich als Sologeschöpf gegenüber der begehrten Sphäre der Ausbeuter, in der man dann auf irgendeine romantische Art Eingang findet, oder aber daran zugrunde geht. Das ist dann Tragik — ein unerschöpfliches Thema für sentimentale Darstellungen. Es gibt da natürlich tausend Variationen, allen gemeinsam ist jedoch die Tendenz: zu spekulieren auf die Armut der Leser an Geld, Zeit und Macht.

Diese inoffizielle Volkskunst lebt vom Bedürfnis der Arbeitenden nach des Lebens Buntheit und Mannigfaltigkeit. Solange dies Bedürfnis real unbefriedigt bleibt, wird diese „Schundliteratur“ unausrottbar sein, solange wird es auch jene sozial haltlosen Schichten geben, die, aus dem Proletariat kommend, von der Arbeit der „Dummen“ leben durch kleine Schiebungen, Diebstahl, Spiel, Wetten, Spekulationen, Vermittlungen u. s. f. Für diese Schichten ebenso wie für die „kleinen Mädchen“, die nach Ladenschluß das Glück suchen gehen, ist die genannte Kunst die tatsächliche ideologische Basis.

Ein unscheinbareres, doch sehr beachtenswertes Dasein, führt jene Literatur (und die ihr entsprechenden Kunstprodukte), die kein Wässerchen trübt, die in den Sonntagszeitungen, in Krankenhäusern, in den sozialen Fürsorgeorganisationen, in den pietistisch-frommen Familien aller Klassen, vor allem in der Provinz und auf dem Lande